

Qualität in der Wissenschaft

Generative Künstliche Intelligenz im Wissenschaftsmanagement:

Vom individuellen Einsatz zur Gestaltung von Verfahren

Friedrich Stratmann

Zeitschrift: Qualität in der Wissenschaft (QiW)

Jahrgang: 20 (2+3)

Seiten: 82-88

Verlag: UniversitätsVerlagWebler

Ort: Bielefeld

2+3 | 2026

Impressum / Verlagsanschrift

UVW UniversitätsVerlagWebler GmbH
Reepeweg 5, 33617 Bielefeld



Für weitere Informationen besuchen Sie unsere Website:
universitaetsverlagwebler.de

Oder wenden Sie sich direkt an uns:
E-Mail: info@universitaetsverlagwebler.de
Telefon: 0521/ 923 610-0

UniversitätsVerlagWebler
Der Fachverlag für Hochschultemen

Friedrich Stratmann

Generative Künstliche Intelligenz im Wissenschaftsmanagement

Vom individuellen Einsatz zur Gestaltung von Verfahren



© Foto: privat

Friedrich
Stratmann

This paper examines the role of generative artificial intelligence (AI) in higher education management from a procedural perspective. It argues that the effective use of AI depends less on technological capabilities than on the degree of process modelling. To structure the analysis, three levels of AI use are distinguished: individual application, organizational embedding, and integration into management and administrative procedures. The paper further situates generative AI within a broader spectrum of digital approaches and highlights its specific strengths in handling unstructured information. A case study on procedures in research funding illustrates how AI supports, but does not replace, decision-making. The findings suggest that AI should be understood as a tool for enhancing, not substituting, procedurally grounded decision processes.

1. Einführung und Problemstellung

Künstliche Intelligenz (KI) ist im Kontext von Hochschulen und Wissenschaft keineswegs ein neues Phänomen. Bereits seit Jahrzehnten werden KI-basierte Verfahren in spezialisierten Anwendungsfeldern in Forschung und Industrie eingesetzt – etwa als Expertensysteme in technischen und medizinischen Kontexten, in der Mustererkennung von Bild- und Sprachdaten oder zur Unterstützung diagnostischer Entscheidungen. Diese Anwendungen blieben jedoch weitgehend auf klar abgegrenzte Problembereiche beschränkt und waren in der Regel hochgradig spezialisiert (vgl. Karafillidis 2026: 37).

Mit dem Aufkommen generativer KI hat sich diese Situation grundlegend verändert. Große Sprachmodelle und verwandte Systeme haben die Nutzung von KI aus diesen spezialisierten Nischen herausgelöst und in alltägliche Arbeitszusammenhänge überführt. Erstmals steht damit eine Technologie zur Verfügung, die nicht nur in spezifischen Fachdomänen eingesetzt wird, sondern auch in kommunikative und administrative Praktiken sowie in Formen der Wissensverarbeitung anschlussfähig ist. Diese Verschiebung erklärt die gegenwärtige Intensität der Diskussion – und zugleich ihre begriffliche Unschärfe.

Auffällig ist, dass der aktuelle Diskurs von einem grundlegenden Missverständnis geprägt ist. Generative KI wird häufig als Instrument zur Automatisierung von Entscheidungsprozessen interpretiert (vgl. Streicher 2026: 23). Entsprechend richten sich viele Erwartungen darauf, bestehende Verfahren zu beschleunigen oder zu ersetzen. Diese Perspektive greift zu kurz. Sie verkennet, dass Entscheidungen im Wissenschafts- und Hochschulmanagement nicht allein durch Informationsverarbeitung bestimmt sind, sondern auf Verfahren beruhen, die nachvollziehbar sind, begründet werden müssen und klare Verantwortlichkeiten voraussetzen (vgl. Kreyßing 2025: 80).

Diese Leerstelle wird besonders deutlich mit Blick auf den aktuellen Forschungsstand. Während sich eine wachsende Zahl von Publikationen übergreifend mit den Auswirkungen auf die Hochschulbildung (Wissenschaftsrat 2026) oder speziell mit dem Einsatz generativer KI in Studium und Lehre (vgl. Bosse et al. 2026, vgl. Weßels et al. 2026), im Verwendungszusammenhang von Forschung (Schütz 2025), im Rahmen der Hochschulgovernance (vgl. Tobor 2026) oder im Kontext von rechtlichen Fragen (vgl. Löwisch et al. 2025, vgl. Pretschner/Heckmann 2025) beschäftigt, bleibt die Analyse konkreter Management- und Verwaltungsverfahren bislang unterbelichtet – [Ausnahmen: vgl. Gilch et al. 2024; vgl. Kowol 2025].

Auch außerhalb Deutschlands wird der Einsatz von KI in hochschulischen Entscheidungsprozessen zunehmend untersucht. So analysieren Bartok et al. (2024) für den österreichischen Hochschulkontext den Einsatz statistischer und Machine-Learning-Methoden im Zusammenhang mit Studienerfolg. Auch die Jahrestagung 2025 der European University Information Systems Organization (Desnos et al. 2025) – (Europäische Fachvereinigung für Digitalisierung und Informationssysteme im Hochschulbereich) – befasste sich intensiv mit KI-Themen, z.B. mit der Integration generativer KI in Enterprise Architectures, mit digitalen Workflows und Governance-Modellen europäischer Hochschulen. Damit wird deutlich, dass die organisatorische Einbettung generativer KI auch über den deutschen Hochschulkontext hinaus Gegenstand aktueller Forschung ist.

Der vorliegende Beitrag setzt hier an und möchte die Perspektive von einem eher technologischen auf einen verfahrensbezogenen Zugriff verändern. Im Fokus steht die These, dass der sinnvolle Einsatz generativer KI im Wissenschaftsmanagement wesentlich vom Grad der Verfahrensmodellierung abhängt. KI wird dabei nicht als Ersatz organisationaler Entscheidungen verstanden, sondern als Instrument